



FINANZHILFEVEREINBARUNG NR. 101111120

Leistung Nr. 5.3

Titel der Leistung: Policy Empfehlung

Hauptbegünstigter: UoP

Vertraglich vereinbarter Liefertermin:

30 April 2026



www.simproject.eu



Inhalt



00	Zusammenfassung	3
01	Einleitung	4
02	Wichtigste Empfehlungen	6
03	SIM-Policy Empfehlungen	9

| Zusammenfassung

Dieses Dokument präsentiert die zentralen Erkenntnisse und politischen Handlungsempfehlungen, die aus der Umsetzung des Projekts Social Impact Manager (SIM) hervorgegangen sind. Auf Grundlage von Forschung, Curriculumsentwicklung, Pilotdurchführungen in fünf europäischen Ländern sowie der Einbindung relevanter Stakeholder:innen werden die wichtigsten Lernerfahrungen hinsichtlich der Entwicklung und Institutionalisierung des Berufsprofils Social Impact Manager zusammengefasst.

Die Empfehlungen reagieren auf strukturelle Lücken, die im Verlauf des Projekts identifiziert wurden. Dazu zählen unter anderem Qualifikationsdefizite in der Hochschulbildung, eine unzureichende Integration von ESG- und CSR-Kompetenzen in reguläre Curricula, eine schwache Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft sowie eine fehlende Anerkennung hybrider Berufsrollen, die Unternehmensstrategie mit gesellschaftlicher Entwicklung verbinden. Die gewonnenen Erkenntnisse basieren auf Bedarfsanalysen, dem Austausch mit Hochschulen und Berufsbildungsanbietern, Rückmeldungen von Lernenden und Unternehmen aus der Pilotphase sowie transnationalen Kooperationen innerhalb des Projektkonsortiums.

Die regulatorischen Empfehlungen richten sich an Hochschulen, Anbieter der beruflichen Aus- und Weiterbildung, nationale Entscheidungsträger:innen sowie politische Akteur:innen auf europäischer Ebene. Im Fokus stehen die Verankerung multidisziplinärer ESG- und Social-Innovation-Kompetenzen in formalen Bildungssystemen, die Stärkung sektorübergreifender Partnerschaften, die Entwicklung flexibler und modularer Lernpfade sowie die langfristige Anerkennung und nachhaltige Etablierung des Berufsprofils Social Impact Managers. Besonderes Augenmerk liegt auf systemischen Maßnahmen auf Meso- und Makroebene, etwa Curriculumsreformen, Akkreditierungsmechanismen, Anreizsystemen für die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Wirtschaft und Gesellschaft sowie der Abstimmung mit europäischen Nachhaltigkeits- und Regulierungsrahmen.

Insgesamt skizziert das Dokument ein kohärentes Bündel strategischer Maßnahmen, das die Etablierung von Social Impact Manager:innen als zentrale Akteur:innen zur Förderung unternehmerischer Verantwortung, regionaler Entwicklung und gesellschaftlicher Resilienz unterstützt. Durch die Überführung der Pilot-Erfahrungen in konkrete politische Handlungsempfehlungen leistet es einen Beitrag zum übergeordneten Ziel, eine nachhaltigere, inklusivere und sozial verantwortungsvollere europäische Wirtschaft zu fördern.

01

Einleitung



Unternehmen in ganz Europa stehen zunehmend unter dem Druck, wirtschaftliche Leistung mit sozialer Verantwortung und ökologischer Nachhaltigkeit in Einklang zu bringen. Gleichzeitig fehlt es vielen Unternehmen – insbesondere kleinen und mittleren Unternehmen – an Fachkräften, die Unternehmensziele strategisch mit den Bedürfnissen der lokalen Gemeinschaften verbinden können. Diese Lücke stellt eine verpasste Chance dar, den sozialen Zusammenhalt zu stärken, inklusives Wachstum zu fördern und die langfristige Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen.

Das Projekt Social Impact Manager (SIM) wurde geschaffen, um auf diese Herausforderung zu reagieren, indem ein neues hybrides Berufsprofil entwickelt wurde: die Position des Social Impact Managers. Dieses Profil vereint multidisziplinäre Kompetenzen in den Bereichen Corporate Social Responsibility (CSR), Umwelt-, Sozial- und Governance-Standards (ESG) sowie soziale Innovation und ermöglicht es Unternehmen, soziale Wirkung in ihre Kernstrategien zu integrieren. Im Einklang mit zentralen europäischen Politikrahmen – einschließlich des Europäischen Green Deal, der Agenda 2030 und des sich entwickelnden EU-CSR-/ESG-Regulierungsrahmens – unterstützt SIM den Übergang zu einer nachhaltigeren und inklusiveren Wirtschaft, indem die Verbindung zwischen Geschäftsentwicklung und Gemeinwohl gestärkt wird.

Durch die Zusammenarbeit von Hochschulen, Weiterbildungsinstituten und der Wirtschaft hat das Projekt ein innovatives Bildungsmodell entwickelt, getestet und verfeinert, das auf die Bedürfnisse des sich wandelnden Arbeitsmarktes zugeschnitten ist. Das Projekt folgte einer vierphasigen Struktur: eine erste Phase der Forschung und Einbindung von Stakeholder:innen, um Kompetenzlücken und lokale Bedarfe zu identifizieren; eine gemeinsame Phase der Curriculum-Entwicklung; eine Pilotphase in Österreich, Kroatien, Griechenland, Frankreich und Italien; sowie eine abschließende Evaluations- und Nutzungsphase, die sich auf Nachhaltigkeit und Übertragbarkeit der Ergebnisse konzentrierte. Dieser strukturierte Ansatz stellte sicher, dass das Bildungsprogramm sowohl evidenzbasiert als auch praxisnah war.

Während der Implementierungsphase wurde das SIM-Bildungsprogramm in realen Lernumgebungen durchgeführt und getestet, aufbauend auf vorheriger Forschung und Curriculum-Entwicklung. Die Ergebnisse lieferten praktische Einblicke, wie Social Impact Manager:innen als Vermittler:innen zwischen Unternehmen, Bildungseinrichtungen und Gemeinschaften agieren können. Die Evaluationsergebnisse bieten nun eine solide Grundlage, um das Berufsprofil auf europäischer Ebene auszuweiten und zu verankern.

Das SIM-Konsortium vereint 14 Partner aus sieben europäischen Ländern, darunter Universitäten, Beratungsunternehmen, Wirtschaftsverbände und zivilgesellschaftliche Organisationen. Diese breite Partnerschaft sicherte transnationale Relevanz, Qualität und starke Stakeholder:innen-Beteiligung während des gesamten Projektverlaufs. Durch die Etablierung eines erkennbaren und nachhaltigen europäischen Profils für Social Impact Manager:innen trägt das SIM-Projekt dazu bei, Praktiken der Corporate Social Responsibility zu stärken, die lokale Resilienz zu erhöhen und den Übergang zu einer sozial inklusiveren und ökologisch verantwortlicheren europäischen Wirtschaft zu unterstützen.

02

Wichtigste
Empfehlungen



02 | Wichtigste Empfehlungen

- **Anerkennung des Social Impact Manager-Profiles**

Anerkennung und Unterstützung der Social Impact Manager-Position in territorialen Ökosystemen

Lokale, regionale und nationale Behörden sollten die Funktion des Social Impact Managers formell anerkennen und in Strukturen der Regionalentwicklung sowie der Governance der Sozialwirtschaft integrieren.

Institutionalisierung des Social Impact Managers als klar definierte organisatorische Qualitätsfunktion

Nationale und EU-Politikverantwortliche sollten die formale Verankerung des Social Impact Managers als definierte Rolle innerhalb von CSR- und ESG-Rahmenwerken fördern.

Entwicklung eines EU-Rahmens für SIM-Qualifikationen

Die Europäische Kommission sollte SIM-Kompetenzen in die Europass- und EQF-Rahmenwerke integrieren und grenzüberschreitende Pilotprogramme unterstützen.

- **Zusammenarbeit zwischen Unternehmen, Gemeinschaft und Bildung**

Einrichtung lokaler SIM-Koordinationsstellen für KMU

Regionale oder lokale Behörden sollten lokale SIM-Koordinationsstellen einrichten oder kofinanzieren, die Partnerschaften zwischen KMU und Akteuren der Zivilgesellschaft vermitteln.

Anreize für die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Unternehmen und Gemeinschaften für soziale Wirkung schaffen

Nationale und regionale Behörden sollten Förderprogramme und politische Anreize etablieren, die eine strukturierte, langfristige Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Unternehmen und lokalen Gemeinschaften unterstützen.

Einrichtung territorialer Koordinationsplattformen für Multi-Stakeholder:innen-Kooperation

Regionale oder nationale Institutionen sollten Koordinationsplattformen schaffen, um die strukturierte Einbindung von Bildungsanbietern, Unternehmen, zivilgesellschaftlichen Organisationen und öffentlichen Einrichtungen zu fördern.

- **Governance und Einbindung von Stakeholder:innen**

Rolle von NGOs und lokalen Vertreter:innen in der Unternehmens-Governance formalisieren

Akkreditierte SIM-Programme sollten Multi-Stakeholder:innen-Gremien einrichten, die Vertreter:innen lokaler Unternehmen und NGOs einbeziehen.

- **Integration in das Bildungssystem**

Vergleichbare EU-Programme zur Social-Impact-Ausbildung vor Skalierung erfassen und systematisieren

Nationale und EU-Politikverantwortliche sollten vor einer großflächigen Umsetzung von SIM eine strukturierte Erhebung und vergleichende Analyse bestehender Programme zu Social Impact, ESG und CSR durchführen.

Unternehmensbezogene Anreizsysteme in die SIM-Ausbildung integrieren

Hochschulen und VET-Anbieter, die SIM-Programme durchführen, sollten strukturierte Module zu fiskalischen, regulatorischen und strategischen Anreizen integrieren, die das CSR- und ESG-Engagement von Unternehmen beeinflussen.

Differenzierte SIM-Lernpfade für Studierende und Berufstätige entwickeln

Hochschulen, VET-Anbieter und Akkreditierungsstellen sollten zwei strukturierte SIM-Lernpfade für Studierende und Berufstätige formell etablieren.

SIM-Profil formell anerkennen und in nationale Bildungs- und Ausbildungssysteme integrieren

Nationale Bildungsministerien und Akkreditierungsstellen sollten das SIM-Profil in nationale Qualifikationsrahmen für Hochschulbildung und berufliche Bildung aufnehmen.

- **Integration in die ESG-Politik**

Strukturierte Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Gemeinschaften in ESG- und Nachhaltigkeitspolitiken integrieren

Nationale und EU-Politikverantwortliche sollten strukturierte Kooperationen zwischen Unternehmen und Gemeinschaften formell in ESG-, Nachhaltigkeits- und Innovationspolitiken verankern.

03

SIM Policy-
Empfehlungen



03 | SIM POLICY RECOMMENDATIONS

Die SIM-Policy-Empfehlungen sind entlang mehrerer thematischer Schwerpunkte strukturiert, die die unterschiedlichen Governance-Ebenen und Interventionsbereiche des Projekts widerspiegeln. Gemeinsam decken diese Abschnitte die Anerkennung des SIM-Profiles, die Integration in das Bildungssystem, Multi-Stakeholder:innen-Governance, territoriale Zusammenarbeit sowie die Ausrichtung an ESG-Politiken ab und verdeutlichen die komplementären Maßnahmen, die erforderlich sind, um die Rolle des Social Impact Managers nachhaltig in europäischen Systemen zu verankern.

| ANERKENNUNG DES SOCIAL IMPACT MANAGER-PROFILS

Anerkennung und Unterstützung der Rolle des Social Impact Managers in territorialen Ökosystemen (mittelfristig)

Lokale, regionale und nationale Behörden sollten die Funktion des Social Impact Managers formell anerkennen und in Strukturen der Regionalentwicklung sowie der Governance der Sozialwirtschaft integrieren.

Territoriale Ökosysteme verfügen derzeit über keine ausreichend strukturierten intermediären Rollen, die wirtschaftliche, soziale und institutionelle Akteure miteinander verbinden. Die SIM-Pilotphase hat gezeigt, dass Koordinationsfunktionen die Qualität der Zusammenarbeit und die Mobilisierung von Stakeholder:innen erheblich verbessern. Obwohl in vielen Regionen bereits informelle SIM-ähnliche Funktionen bestehen (z. B. regionale Wirtschaftskooperationscluster, Unternehmensnetzwerke oder kommunale Initiativen), sind diese Rollen fragmentiert, unterfinanziert und in politischen Rahmenwerken kaum verankert. Ohne institutionelle Anerkennung bleibt die Koordination sozialer Wirkung auf ad hoc-Initiativen beschränkt.

Lokale, regionale und nationale Behörden sollten die SIM-Rolle formell als zentrale Schnittstelle zwischen Unternehmen, Akteuren der Sozialwirtschaft und öffentlichen Institutionen anerkennen. Die Rolle sollte in lokale Governance-Strukturen und Strategien der Regionalentwicklung integriert werden, ergänzt durch eigene Förderlinien zur Finanzierung entsprechender Positionen. Eine institutionelle Verankerung stärkt die Koordination von Stakeholder:innen, verbessert die Ergebnisse sozialer Innovation und fördert eine nachhaltigere sowie strategisch abgestimmte territoriale Entwicklung.

Institutionalisierung des Social Impact Managers als klar definierte organisatorische Qualitätsfunktion (mittel- bis langfristig)

Nationale und EU-Politikverantwortliche sollten die formale Institutionalisierung des Social Impact Managers als klar definierte Rolle innerhalb von CSR- und ESG-Rahmenwerken fördern.

In vielen Organisationen sind Verantwortlichkeiten für soziale Wirkung informell auf verschiedene Abteilungen verteilt, ohne klare Mandate, Rechenschaftsmechanismen oder messbare Ziele. Die SIM-Pilotphase hat gezeigt, dass CSR- und ESG-Strategien deutlich kohärenter und strukturierter werden, wenn Koordinationsaufgaben einer klar definierten Rolle zugewiesen sind. Als Social Impact Manager:in besteht die Aufgabe darin, über eine rein kommunikationsorientierte CSR hinauszugehen und strategische, multi-stakeholder:innenbasierte Zusammenarbeit zu verankern, indem lokale Gemeinschaften, NGOs und Nutzer:innen systematisch eingebunden werden. Dadurch wird CSR von einem reinen Reputationsinstrument zu einem Treiber nachhaltiger Entwicklung, der Initiativen an langfristigen sozialen und ökologischen Zielen ausrichtet und gemeinsamen Mehrwert für alle Stakeholder:innen schafft. Unternehmen, die an der Pilotphase teilnahmen, berichteten von höherer Klarheit, stärkerer Stakeholder:innen-Einbindung und konsistenteren Wirkungsergebnissen, wenn Verantwortlichkeiten gebündelt waren. Ohne eine anerkannte organisatorische Funktion besteht die Gefahr, dass soziale Wirkung auf

symbolische Maßnahmen beschränkt bleibt, anstatt strategisch umgesetzt zu werden.

Nationale und EU-Politikverantwortliche sollten daher die formale Anerkennung des Social Impact Managers als strategische Qualitätsfunktion innerhalb von CSR- und ESG-Rahmenwerken unterstützen – mit klar definierten Kompetenzen und Leistungsindikatoren. Die Verankerung in organisationalen Governance-Strukturen stärkt messbares Wirkungsmanagement, verbessert die Umsetzung von CSR- und ESG-Strategien und erhöht das Vertrauen zwischen Unternehmen und Gesellschaft. Zudem erhöht sie die Sichtbarkeit des Berufsbildes am Arbeitsmarkt und fördert Investitionen in systematischen Kompetenzaufbau.

Entwicklung eines EU-Rahmens für SIM-Qualifikationen (langfristig)

Die Europäische Kommission sollte SIM-Kompetenzen in die Europass- und EQF-Rahmenwerke integrieren und grenzüberschreitende Pilotprogramme unterstützen.

Während der Pilotphase haben Teilnehmende relevante Kompetenzen im Bereich Social Impact Management und Stakeholder:innen-Engagement entwickelt, diese sind jedoch in nationalen Qualifikationsrahmen bislang nicht klar verortet. Obwohl die Pilotimplementierung erfolgreich war und sektorübergreifende Kompetenzen gefördert hat, zeigte sich in Workshops ein Bedarf an nachhaltigeren Kooperationen zwischen Hochschulen und Privatwirtschaft sowie an neuen Bildungsformaten. Solange SIM-Programme jedoch nicht formell von europäischen Hochschulen und VET-Anbietern anerkannt sind, bleiben sie auf Pilot-, Zusatz- oder Ad-hoc-Formate beschränkt. Dies erschwert Akkreditierungsmöglichkeiten und reduziert die Transparenz am Arbeitsmarkt. Zudem schränken unterschiedliche nationale Curricula die Übertragbarkeit der Programme ein – trotz nachgewiesener Nachfrage aus verschiedenen Stakeholder:innen-Gruppen.

Die Europäische Kommission sollte daher die Integration von SIM-Kompetenzen in Europass- und EQF-Strukturen unterstützen und grenzüberschreitende Pilotprogramme von Hochschulen und VET-Anbietern fördern. Dadurch kann ein standardisiertes Social-Impact-Berufsprofil in der EU etabliert werden, das die Vergleichbarkeit von Kompetenzen zwischen Bildungs- und Arbeitsmarktsystemen sicherstellt und gleichzeitig an die Ziele des Green Deal und der Nachhaltigkeit anknüpft. Für SIM-Teilnehmende bedeutet eine Anerkennung auf EU-Ebene mehr Glaubwürdigkeit und erleichterte Mobilität innerhalb Europas. Für Arbeitgeber schafft sie klare Standards im Bereich CSR- und ESG-Kompetenzen und erleichtert die Beschäftigung qualifizierter Fachkräfte. Insgesamt stärkt eine EU-weite Anerkennung die Glaubwürdigkeit des SIM-Profiles und unterstützt dessen nachhaltige Skalierung in den Mitgliedstaaten.

| ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN UNTERNEHMEN, GEMEINSCHAFT UND BILDUNG

Einrichtung lokaler SIM-Koordinationsstellen für KMU (kurzfristig)

Regionale oder lokale Behörden sollten lokale SIM-Koordinationsfunktionen einrichten oder kofinanzieren, die Partnerschaften zwischen KMU und Akteuren der Gemeinschaft vermitteln.

Eine wirksame Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Gemeinschaft wird häufig durch begrenzte Koordinationskapazitäten erschwert, insbesondere bei KMU. Die SIM-Forschung zeigt, dass zwar grundsätzlich Bereitschaft zur Zusammenarbeit besteht, diese jedoch durch fehlende Zeit, Ressourcen und intermediäre Unterstützung eingeschränkt wird. Ohne strukturierte Vermittlungsmechanismen bleiben Partnerschaften fragmentiert und von informellen Netzwerken abhängig, was die langfristige Wirkung begrenzt.

Lokale oder regionale Behörden sollten SIM-Koordinationsfunktionen in Entwicklungsagenturen, Inkubatoren,

Wirtschaftskammern oder kommunalen Abteilungen institutionalisieren. Diese intermediären Funktionen senken Transaktionskosten, schaffen Vertrauen, verbessern den Zugang zu Fördermöglichkeiten und verankern die Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Gemeinschaft über ad hoc-Initiativen hinaus. Dadurch wird die Nachfrage nach SIM-Kompetenzen gestärkt und die Nachhaltigkeit territorialer Kooperation erhöht.

Anreize für die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Unternehmen und Gemeinschaften für Social Impact schaffen (kurz- bis mittelfristig)

Nationale und regionale Behörden sollten Förderprogramme und politische Anreize etablieren, die eine strukturierte, langfristige Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Unternehmen und lokalen Gemeinschaften unterstützen.

Die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Unternehmen im Bereich sozialer Wirkung ist derzeit überwiegend projektbasiert und von informellen Partnerschaften abhängig. Die SIM-Pilotphase hat den Mehrwert solcher Kooperationsmodelle und Unternehmensbeteiligungen aufgezeigt, da sie praxisnahe Social-Impact-Projekte und konkrete Lernerfahrungen für Studierende im Bereich CSR und ESG ermöglichen. Allerdings begrenzt das Fehlen stabiler Finanzierungsmechanismen und institutioneller Rahmenbedingungen die Kontinuität und Skalierbarkeit dieser Kooperationen.

Nationale und regionale Behörden sollten gezielte Förderinstrumente und politische Anreize einführen, die eine langfristige Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Unternehmen und lokalen Gemeinschaften unterstützen und SIM-ähnliche Kooperationsmodelle in CSR-, ESG- und Regionalentwicklungsstrategien integrieren. Strukturierte Unterstützung fördert nachhaltige sektorübergreifende Partnerschaften, stärkt die territoriale Entwicklung, verbessert die Umsetzung von CSR und stellt sicher, dass Studierende praxisnahe Erfahrungen sammeln, die mit Nachhaltigkeitszielen und Anforderungen des Arbeitsmarkts im Einklang stehen.

Einrichtung territorialer Koordinationsplattformen für Multi-Stakeholder:innen-Konstruktion (mittelfristig)

Regionale oder nationale Institutionen sollten territoriale Koordinationsplattformen schaffen, um die strukturierte Einbindung von Bildungsanbietern, Unternehmen, zivilgesellschaftlichen Organisationen und öffentlichen Einrichtungen zu fördern.

Initiativen zur territorialen Entwicklung sind eher repräsentativ für lokale Bedürfnisse, wenn wirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Akteure aktiv in Entwicklungs- und Umsetzungsprozesse eingebunden sind. Die SIM-Umsetzung hat gezeigt, dass die Zusammenarbeit zwischen Bildungssystemen, Arbeitsmarkt und Zivilgesellschaft häufig projektgetrieben ist und nicht in stabilen territorialen Strukturen verankert ist. SIM-Teilnehmende haben Partnerschaftsmodelle vorgeschlagen, die Gemeinden, Sozialunternehmen, private Unternehmen und zivilgesellschaftliche Akteure einbeziehen, um Inklusion und lokale Entwicklungsprozesse zu stärken. Stakeholder:innen betonten durchgehend den Bedarf an kohärenteren Governance-Mechanismen zur besseren Abstimmung von regionaler Wirtschaftsentwicklung und Kompetenzstrategien.

Regionale und nationale Behörden sollten territoriale Koordinationsplattformen in Strategien für Beschäftigung, Bildung und Regionalentwicklung integrieren und durch gezielte Förderlinien für Ko-Konstruktionsprojekte unterstützen. Diese Plattformen ermöglichen eine systematische Erhebung lokaler Bedarfe, fördern inklusive Beteiligung, stärken das Engagement von Bürger:innen und Zivilgesellschaft in lokalen Entwicklungs- sowie Bildungs-Wirtschafts-Verknüpfungen und erhöhen die gemeinsame Verantwortung für nachhaltige territoriale Initiativen. Durch die Verankerung solcher Kooperationen in Governance-Strukturen wird der soziale Zusammenhalt gestärkt, die Abstimmung zwischen Bildungs- und Wirtschaftsprioritäten verbessert und die

Resilienz territorialer Ökosysteme erhöht.

| GOVERNANCE UND EINBINDUNG VON STAKEHOLDER:INNEN

Rolle von NGOs und lokalen Vertreter:innen in der Unternehmensführung formalisieren (mittelfristig)

Akkreditierte SIM-Programme sollten Multi-Stakeholder:innen-Governance-Gremien einrichten, einschließlich Vertreter:innen lokaler Unternehmen und NGOs.

Eine nachhaltige Ausrichtung am Arbeitsmarkt erfordert eine strukturierte Beteiligung der Stakeholder:innen an der Governance von Weiterbildungsprogrammen. Während der SIM-Pilotphase wurden Unternehmen und NGOs hauptsächlich auf Umsetzungsebene eingebunden, jedoch nicht systematisch in die Curriculumentwicklung oder Programm-governance integriert. Diese begrenzte strukturelle Einbindung reduzierte das Verantwortungsbewusstsein und die Kontinuität über die Projektphase hinaus. Da das Profil des Social Impact Managers an der Schnittstelle zwischen Unternehmens-ESG-Strategie und Gemeinwesenentwicklung agiert, muss die SIM-Ausbildung diese hybride Positionierung strukturell widerspiegeln. Ohne formale Vertretung von Unternehmen und NGOs in Entscheidungsorganen besteht das Risiko, dass SIM akademisch von der Arbeitsmarktentwicklung und den territorialen Realitäten abgekoppelt wird.

Akkreditierte SIM-Programme sollten Governance-Gremien schaffen, in denen Unternehmens- und Zivilgesellschaftsvertreter:innen definierte Entscheidungsrollen innehaben. Diese Gremien sollten auch periodische gemeinsame Bewertungen der Arbeitsmarktbedarfe und kommunalen Herausforderungen durchführen, sodass Stakeholder:innen eine gemeinsame Diagnose erstellen können, die Lernziele, Modulaktualisierungen, Auswahl angewandter Projekte und Evaluationsprozesse informiert. Die strukturelle Einbindung der Stakeholder:innen wird die Relevanz des Curriculums erhöhen, die Beschäftigungsfähigkeit stärken und die langfristige Stabilität von Unternehmens- und Gemeinwesen-Kooperationsökosystemen sichern.

| INTEGRATION IN DAS BILDUNGSSYSTEM

Ähnliche EU-Sozialimpact-Trainingsprogramme kartieren und systematisieren, bevor sie skaliert werden (kurz- bis mittelfristig)

Nationale und EU-Politikverantwortliche sollten eine strukturierte Kartierung und vergleichende Analyse von Sozialimpact-, ESG- und CSR-Trainingsprogrammen durchführen, bevor SIM großflächig repliziert wird.

Die europäische Landschaft der Nachhaltigkeitstrainings ist vielfältig, aber fragmentiert; Programme unterscheiden sich deutlich in Umfang, Governance und Anerkennungsgrad. Die SIM-Pilotierung zeigte einen hohen Mehrwert bei der Förderung von sektorübergreifender Zusammenarbeit, hybriden Kompetenzen im Impact Management und territorialer Kooperation. Dennoch muss die Positionierung innerhalb des breiteren europäischen Kompetenzökosystems noch geklärt werden. Ohne strukturierte Kartierung und vergleichende Bewertung birgt die Skalierung das Risiko von Doppelungen, Ineffizienzen und begrenzter institutioneller Anerkennung. Ein vergleichender Überblick würde evidenzbasierte Politikgestaltung und strategische Positionierung unterstützen.

Nationale und EU-Behörden sollten strukturierte Kartierungs- und Benchmarking-Studien in Auftrag geben, bevor Impact-Management-Programme großflächig institutionalisiert oder repliziert werden. Vor der nationalen oder EU-weiten Skalierung von SIM sollten die zuständigen Behörden:

- Eine europäische Kartierungsstudie zu CSR-, ESG- und Sozialimpact-Trainingsprogrammen in Auftrag geben;
- Governance-Modelle, Qualifikationsniveaus, Zielgruppen und Arbeitsmarktergebnisse analysieren;

- Potenzielle Integration in bestehende EU-Rahmenwerke identifizieren;
- Eine Positionierungsstrategie entwickeln, die den Mehrwert und die Besonderheit von SIM klärt.

Dieser Prozess wird Komplementaritäten aufzeigen, Lücken identifizieren, Doppelungen vermeiden und die Integration von SIM in bestehende EU-Rahmenwerke wie EQF und Mikro-Zertifikate erleichtern. Ein systematisierter Ansatz stärkt die institutionelle Legitimität, fördert den Wissenstransfer und unterstützt eine koordinierte Skalierung auf europäischer Ebene.

Unternehmensanreize in die SIM-Ausbildung integrieren (kurzfristig)

Hochschulen und VET-Anbieter, die SIM-Programme durchführen, sollten strukturierte Module zu fiskalischen, regulatorischen und strategischen Anreizen einbeziehen, die das CSR- und ESG-Engagement von Unternehmen beeinflussen.

Nachhaltiges Unternehmensengagement und Kooperationsschemata hängen von der Ausrichtung sozialer Initiativen an konkreten wirtschaftlichen Anreizen ab. Das SIM-Programm verfolgte erfolgreich einen Bottom-up-Ansatz, berücksichtigte territoriale Bedürfnisse und kommunale Herausforderungen und stellte sicher, dass Kooperationsschemata lokal relevant waren und zu sinnvollem Engagement der Unternehmen führten. Die Pilotierung zeigte jedoch, dass den Teilnehmenden ein strukturiertes Verständnis der fiskalischen, regulatorischen und strategischen Treiber fehlte, die Unternehmensentscheidungen beeinflussen. Dazu gehören fiskalische Anreize, öffentliche Förderprogramme, regulatorische Verpflichtungen (z. B. ESG-Berichterstattung), Beschaffungsvorteile oder Reputationsgewinne.

Hochschulen und VET-Anbieter sollten strukturierte Module zu fiskalischen, regulatorischen und strategischen Anreizen für CSR- und ESG-Engagement in die SIM-Ausbildung integrieren. Dies umfasst fiskalische Anreize, ESG-Regelwerke, Mechanismen öffentlich-privater Partnerschaften, Social-Procurement-Instrumente und Zugang zu Innovationsförderungen. Lernende sollen lernen, Unternehmensanreize neben territorialen Bedürfnissen zu kartieren, wirtschaftliche und regulatorische Treiber für Unternehmensengagement zu analysieren und die sich entwickelnden EU-ESG-Regelwerke zu verstehen. Die Stärkung der Kompetenz in Unternehmensanreizen befähigt zukünftige Social Impact Manager:innen, territoriale Bedürfnisse mit unternehmerischer Realität in Einklang zu bringen, die Nachhaltigkeit von Kooperationsschemata zu erhöhen und Unternehmen bei der Implementierung strukturierter und messbarer ESG-Strategien zu unterstützen.

Differenzierte SIM-Lernpfade für Studierende und Berufstätige entwickeln (kurzfristig)

Hochschulen, VET-Anbieter und Akkreditierungsstellen sollten formal zwei strukturierte SIM-Lernpfade für Studierende und Berufstätige etablieren.

University students and professionals have different needs and would benefit from differentiated pathways. The SIM Studierende und Berufstätige haben unterschiedliche Bedürfnisse und würden von differenzierten Lernpfaden profitieren. Die SIM-Pilotphase zeigte zwei klar definierte Lernerprofile: Studierende im Bachelor- oder frischen Absolvent:innenstatus, die beschäftigungsorientierte Fähigkeiten suchen, und Berufstätige, die Impact Management, ESG und Gemeinwesen-Engagement in die Unternehmenspraxis integrieren möchten. Ein einheitliches Curriculum adressiert diese unterschiedlichen Erwartungen, Erfahrungslevels und beruflichen Ziele nicht vollständig. Studierende benötigen Grundlagenwissen, Karriereorientierung und praktische Erfahrungen mit realen Fallbeispielen, während Berufstätige den Austausch mit Gleichgesinnten und fortgeschrittene strategische Werkzeuge benötigen, die in organisatorischen Kontexten anwendbar sind (z. B. fortgeschrittene ESG-Strategie, Modelle der Unternehmens-Gemeinwesen-Kooperation, Instrumente zur Wirkungsmessung und Change-Management).

Hochschulen und VET-Anbieter sollten modulare, stapelbare SIM-Curricula entwickeln, die mit EU-Mikrozertifikatsrahmen kompatibel sind und zwischen Einstiegsprofilen und professionellen Pfaden unterscheiden. Akkreditierungsstellen und nationale Bildungsbehörden sollten diese differenzierten Tracks innerhalb bestehender

Qualifikationsrahmen anerkennen. Differenzierte Lernpfade verbessern die Beschäftigungsfähigkeit, erhöhen die Effektivität der beruflichen Weiterbildung und gewährleisten eine stärkere Übereinstimmung zwischen SIM-Kompetenzen und Arbeitsmarktnachfrage.

SIM-Profil formal anerkennen und in nationale Bildungs- und Ausbildungssysteme einbetten (kurz- bis mittelfristig)

Nationale Bildungsministerien, Akkreditierungsstellen, Hochschulen und VET-Anbieter sollten das Social Impact Manager-Profil formal in nationale Qualifikationsrahmen aufnehmen und SIM-Kompetenzen in akkreditierte Kerncurricula und Ausbildungswege integrieren.

Das Fehlen formaler Anerkennung und Curriculumintegration begrenzt derzeit die Transparenz am Arbeitsmarkt und die berufliche Sichtbarkeit der SIM-Kompetenzen. Die SIM-Pilotphase zeigte starkes Interesse von Lernenden und Unternehmen, dennoch berichteten Teilnehmende über Schwierigkeiten, ihre Qualifikation in bestehende Rahmenwerke einzuordnen, und wiesen auf begrenzten Zugang zu strukturierten, anerkannten Trainingswegen in CSR, ESG und Community-Engagement hin. Arbeitgeber bestätigten den Bedarf an klar definierten Kompetenzstandards für strukturierte Social-Impact- und ESG-Rollen. Das Fehlen der Akkreditierung von SIM-Programmen in nationalen Hochschul- und VET-Rahmen führt dazu, dass SIM-Kompetenzen von Studierenden und Berufstätigen nicht anerkannt werden, und Unternehmen haben Schwierigkeiten, Personen mit spezifischem CSR-Wissen einzustellen. Langfristige Nachhaltigkeit der SIM-Programme und Anerkennung am Arbeitsmarkt sind eingeschränkt, und Zeitdruck sowie konkurrierende akademische oder berufliche Verpflichtungen reduzieren die Teilnahme, wenn Programme nicht institutionell verankert sind. Ohne Akkreditierung laufen SIM-Programme Gefahr, peripher zu bleiben und eingestellt zu werden.

Nationale Bildungsministerien und zuständige Akkreditierungsstellen sollten das SIM-Profil in nationale Hochschul- und VET-Qualifikationsrahmen einführen und Hochschulen sowie VET-Anbieter dabei unterstützen, SIM-Module in Kernstudienpläne und akkreditierte Kurzprogramme zu integrieren. Die formale Akkreditierung von SIM-Qualifikationen ermöglicht es Hochschul- und VET-Systemen, aktualisierte, nachhaltigkeitsorientierte Programme anzubieten, die mit nationalen und EU-Prioritäten übereinstimmen, und den SIM-Lernenden anerkannte Qualifikationen zu vermitteln. Akkreditierung stärkt die Beschäftigungsfähigkeit von Absolvent:innen, sichert die institutionelle Kontinuität von SIM-Programmen, bietet Unternehmen transparente Kompetenzbenchmarks und verbessert die Abstimmung zwischen Bildungssystemen und Arbeitsmarktbedarfen. Die langfristige Integration von SIM-Kompetenzen in die reguläre Bildungspolitik modernisiert das Hochschulangebot im Einklang mit nationalen und EU-Nachhaltigkeitsschwerpunkten. Langfristig wird die Aufnahme von SIM-ausgebildeten Fachkräften in lokale Arbeitsmärkte die Bindung des Arbeitsmarkts an die Gemeinwesenentwicklung stärken.

| INTEGRATION IN ESG-POLICY

Strukturierte Unternehmens-Gemeinwesen-Kooperation in ESG- und Nachhaltigkeitspolitik einbinden (mittel- bis langfristig)

Nationale und EU-Politikverantwortliche sollten strukturierte Unternehmens-Gemeinwesen-Kooperation formal innerhalb von ESG-, Nachhaltigkeits- und Innovationspolitik anerkennen.

Unternehmensengagement in Gemeinweseninitiativen bleibt größtenteils informell und unterschiedlich strukturiert in den Mitgliedstaaten. SIM-Ergebnisse zeigen, dass strukturierte Kooperation Transparenz, Kontinuität und messbare Wirkung verbessert, während aktuelle ESG-Rahmen selten territorial ausgerichtete Partnerschaften explizit als strategisches Implementierungsinstrument nennen. Viele Kooperationsinitiativen sind daher informell und hängen eher von individueller Motivation als von institutionellen Anreizen ab. Dies begrenzt die strategische Ausrichtung und verringert die langfristige Nachhaltigkeit.

Nationale und EU-Politikverantwortliche sollten strukturierte Unternehmens-Gemeinwesen-Kooperation in ESG-Leitlinien, Kriterien für öffentliche Förderungen sowie Nachhaltigkeitspolitiken und -strategien integrieren. Formale Anerkennung erhöht die Legitimität des Unternehmensengagements, verbessert die Rechenschaftspflicht und stärkt

territoriale Partnerschaften. Die Einbindung von Kooperationen in ESG-Rahmenwerke verstärkt zudem die strategische Relevanz des SIM-Berufsbildes und trägt zu kohärenteren und messbareren Nachhaltigkeitsergebnissen bei.